

KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

und Materialien



Interpretation zu
Jurek Becker

Jakob der Lügner

C. Bange Verlag

Vorwort	5
1. Jurek Becker: Leben und Werk	7
1.1 Biografie	7
1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund	11
1.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken	16
2. Textanalyse und -interpretation	23
2.1 Entstehung und Quellen	23
2.2 Inhaltsangabe	26
2.3 Aufbau	49
2.3.1 Episodenhaftes Erzählen und Spannungsaufbau	49
2.3.2 Raum- und Zeitstruktur	52
2.3.3 Die Symbolik des Baums und das Märchenmotiv ...	59
2.3.4 Das ordentliche und das nichtswürdige Ende	64
2.4 Personenkonstellation und Charakteristiken	68
2.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen	85
2.6 Stil und Sprache	86
2.7 Interpretationsansätze	88
3. Themen und Aufgaben	93
4. Rezeptionsgeschichte	95
5. Materialien	98
Literatur	102

1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Jurek Beckers Roman *Jakob der Lügner* erscheint in einer geschichtlichen Phase, die durch Zuspitzungen und Konflikte in beiden Teilen Deutschlands und den jeweiligen politischen und ideologischen Systemen gekennzeichnet ist. In der Bundesrepublik war die Phase des Wiederaufbaus abgeschlossen und die ökonomische Entwicklung war durch Stabilität bestimmt. Aber aus der jüngeren Generation, besonders aus der studentischen Jugend, wurde immer häufiger der Ruf nach politischen Reformen, zunächst im Bereich von Schule und Hochschule, dann in der Gesellschaft überhaupt, laut. Diese Forderungen nach politischen Reformen, die die Verkrustungen der Restauration in der Adenauer-Ära auflockern sollten, gingen einher mit dem Kampf gegen die Verabschiedung der „Notstandsgesetze“ sowie immer lauter werdenden Fragen nach der nationalsozialistischen Vergangenheit der Väter-Generation und Forderungen nach bewusster Aufarbeitung der NS-Zeit. Im Zuge der zunehmenden Verstrickung der USA in den Krieg in Vietnam verstärkten sich die Proteste gegen die Hauptmacht des westlichen Bündnisses und den von ihr geführten Krieg in Asien. Getragen wurden diese Proteste und die Forderungen nach politischen Veränderungen von der APO, der Außerparlamentarischen Opposition, die eine Reaktion auf die Bildung der Großen Koalition von CDU und SPD im Bundestag war, so dass es dort keine nennenswerten Oppositionskräfte mehr gab.

Veränderungen des politischen Klimas in der BRD

Durch den Ruf nach politischen Reformen war in dieser Phase auch die Entwicklung in den Staaten des sogenannten Ostblocks bestimmt. Reformsozialistische Kräfte forderten einerseits eine größere Unabhängigkeit ihrer Staaten von der sozia-

1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

listischen Führungsmacht, der UdSSR, andererseits wurden demokratische Reformen innerhalb der einzelnen Staaten selbst angestrebt, die u. a. eine Abkehr von der Lenkung von

Reformbestrebungen in den sozialistischen Staaten

Staat, Gesellschaft und Wirtschaft durch die Parteibürokratie vorsahen. Ihren bedeutendsten Ausdruck fanden

diese Reformbemühungen im sozialistischen Lager im sogenannten „Prager Frühling“. Alexander Dubcek, 1968 zum Parteisekretär der tschechoslowakischen Sozialisten und damit in die politisch wichtigste Funktion gewählt, trat energisch für Reformen ein. Diese Reformkräfte sahen sich den Kräften der Beharrung gegenüber, an deren Spitze die Führung der KPdSU stand, deren damaliger Generalsekretär Leonid Breschnew die nach ihm benannte „Breschnewdoktrin“ verkündete. Sie besagte, dass die Staaten der sozialistischen Gemeinschaft das Recht auf Intervention hätten, wenn der Sozialismus in einem Staat der Gemeinschaft gefährdet sei. Auf der Grundlage dieser Doktrin marschierten am 20. und 21. August 1968 Truppen des Warschauer Paktes, darunter auch Einheiten der Nationalen Volksarmee der DDR, in die Tschechoslowakei ein und bereiteten dem „Prager Frühling“ gewaltsam ein Ende. Die Reformkräfte um Dubcek wurden durch treue Anhänger des Breschnew-Kurses ersetzt, der Widerstand der Bevölkerung wurde durch die Präsenz der Panzer und Soldaten erstickt. Das politische Klima in den Staaten des Ostblocks (und somit auch der DDR) verschärfte sich wieder.

Über die Bedeutung des Einmarsches der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei für seine politische Entwicklung hat Jurek Becker gesagt:

Das Ende des „Prager Frühlings“ und die Bedeutung für J. Becker

„Irgendwann tauchte bei mir dann der Verdacht auf, dass die Möglichkeit, in der Parteiversammlung über alles zu

streiten, als eine Art Ventil erfunden worden ist (...) ohne Wirkung. Ganz deutlich wurde mir das nach dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in die Tschechoslowakei. Da war im Schriftstellerverband viel los – aber nichts davon drang nach außen, auch nicht das Geringste. Es war also immer noch eine Art von Loyalität da, die mir plötzlich überholt zu sein schien. Und kurze Zeit später – dieser Einmarsch 1968 war eine Art Zäsur in meinem Verhältnis zur DDR – habe ich mich dann nicht getraut, aber genötigt gefühlt, Äußerungen öffentlich zu machen, die ich vorher nur unter Freunden gemacht habe.“⁵

Jurek Beckers Roman *Jakob der Lügner* erschien in der DDR also zu einer Zeit, in der der Autor, noch Mitglied der SED und sich selbst als Sozialist verstehend, dem System der DDR mit wachsenden Zweifeln gegenüberstand und gleichzeitig die Literatur immer mehr zum Schauplatz von Kritik an Partei, Staat und Gesellschaft wurde. Jurek Becker hat sich zur Funktion der Literatur in der DDR einmal so geäußert:

„Literatur in der DDR hatte in der Vergangenheit bei vielen Leuten einen erheblich höheren Stellenwert als hier (gemeint ist die Bundesrepublik, B. M.). Nach meiner Überzeugung aber nicht deswegen, weil diese Menschen literaturinteressierter waren als hier, sondern weil Literatur in der DDR eine Art Ersatzfunktion übernommen hatte. In der Literatur war es zu großen Teilen zumindest noch möglich, eine Art von Meinungsverschiedenheit auszutragen, die in den Medien der DDR undenkbar war. (...) Nach meiner Überzeugung ist der wichtigste Antrieb zum Schreiben von Literatur Unzufriedenheit, eine Art von Nicht-einverständnis. Das war wohl in der DDR nicht anders als in aller Welt. Im Unterschied zur Bundesrepublik war es in der

Literatur als Medium der Kritik

5 H. L. Arnold im Gespräch mit Jurek Becker zitiert nach Arnold, S. 9

*DDR aber kaum möglich, auf andere Weise als in den Büchern ein Nichteinverständnis auszudrücken.*⁶

Jurek Beckers persönliche Entwicklung, sein Nichteinverständnis mit dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei, widerspiegelt die Entwicklung etlicher Schriftsteller und Schriftstellerinnen der DDR, die – mehr oder weniger deutlich – öffentlich, vor allem aber in ihren literarischen Werken, Kritik an der gesellschaftlichen Entwicklung der DDR übten, dabei oft, wie auch Jurek Becker, durchaus von einem Standpunkt des Sozialismus aus und als Parteimitglieder der SED (als weitere Autoren sind etwa Georg Heym, Christa Wolf und Heiner Müller zu nennen). Literarisch fand diese Distanz zu den offiziellen Staatsdoktrinen ihren Ausdruck darin, dass Autoren wie Becker und andere ihre Werke nicht in das Korsett des „sozialistischen Realismus“ pressen ließen, sondern sich vielmehr

Entwicklungstendenzen der
Literatur

aus einer dogmatisierten Fehlentwicklung zu lösen versuchten. Die „Helden“ dieser Literatur passten nicht in die holzschnittartige Typologie überzeugter Kommunisten oder heroischer Antifaschisten, die den Aufbau des Sozialismus vorantrieben; die Erzählstrategien wurden variabler und folgten nicht mehr den Mustern mechanisch-klicheehafter Abbildung einer geschönten Wirklichkeit des DDR-Alltags.

Auch Beckers „Jakob“, der so unheroische Held des Romans *Jakob der Lügner*, entspricht nicht den dogmatisierten Helden des „sozialistischen Realismus“, gleichwohl (oder gerade deshalb) wurde der Roman in der DDR zum großen Erfolg, der seinem Autor 1971 den Heinrich-Mann-Preis einbrachte, dem 1975 der Nationalpreis der DDR folgte. Dies änderte aber nichts an der kritischen Haltung Jurek Beckers gegenüber der

⁶ ebd., S. 8

DDR und an den wachsenden Zweifeln gegenüber dem politischen System. Über seine Haltung zur gesellschaftlichen Entwicklung der DDR und die Bedeutung des Erfolges von *Jakob der Lügner*, der Becker „relativ schnell zu einem bekannten Schriftsteller machte“, ⁷ sagte Becker:

„Ich erwähne das deshalb (gemeint ist seine rasche Bekanntheit, B. M.), weil ein ziemlich bekannter Schriftsteller ein ziemlich geschützter Schriftsteller ist: Der hat es leichter, die Klappe aufzureißen. Die nächsten acht Jahre bis zu meinem Rausschmiss aus der Partei waren dann eigentlich eine Zeit ständiger Nerverei und Zeterei. Im Zusammenhang mit der Biermann-Ausbürgerung wurde ich ausgeschlossen. (...) Ich will nicht sagen, dass die DDR danach aufgehört hätte, mich zu interessieren. Aber meine Verbundenheit war zu Ende. Ich hätte es für absurd gehalten, da noch Loyalität zu zeigen – Loyalität mit wem? Loyalität ist ja keine angeborene Verhaltensweise. Sie kann nur jemandem gegenüber geübt werden, dem man sich verpflichtet fühlt oder dessen Grundanliegen man akzeptiert.“⁸

Beckers Bruch mit der DDR

⁷ Jurek Becker im Gespräch mit Frauke Meyer-Gosau, zitiert nach Heidelberger-Leonard, (Materialien), S. 112

⁸ ebd., S. 112 f.